



Daniel Suckert

Vier Jahreszeiten

Roman

„...“

„Was kommt als Nächstes, Peter? Meine sexuellen Vorlieben?“

„Hallo? Diese Büchse haben Sie nun aber geöffnet, Lydia.“

„Ein wenig habe ich ja darauf gewartet.“

„Warum?“

„Weil es bei Frau und Mann stets am Ende des Tages um das Eine geht.“

„Wie Sie das sagen...das Eine...das klingt so enttäuschend. Als würde es alles andere zerstören.“

„Auf keinen Fall, aber es nimmt einer Situation dieses Erhabene. Okay, nennen wir es den Schein, es könnte doch ein bisschen mehr hinter allem stecken als nur das übliche Ende.“

„Da kann ich jetzt nicht mithalten, ich hatte noch

keine platonische Beziehung, die ohne den Austausch von Flüssigkeiten auskam.“

„Oh Gott, jetzt sind wir beim Zeltfest-Niveau angelangt! Aber ich trage keinen Keuschheitsgürtel.“

„Sie haben das Wort mit den drei Buchstaben so herabgesetzt. Als wäre das zwischen Mann und Frau nur interessant, wenn am Ende nicht der übliche Teil ablaufen würde.“

„Das ist unfair! Vergessen Sie nicht, wer von uns beiden die Büchse geöffnet hat. Das war ich!“

„Ja, aber nicht aus dem Hintergrund heraus, dass das Thema intensiviert wird.“

„Sie treiben es jetzt schon ein wenig auf die Spitze.“

„Ja klar, wenn die Büchse einmal geöffnet wurde, bin ich nicht mehr zu stoppen, Lydia.“

„Aha. Was ich mit all meinen platonischen Andeutungen wirklich gemeint habe, ist: Ich spreche über das Thema nicht, es ist so und so Teil des Ganzen. Also machen Sie sich keine Sorgen. Die platonische Liebe ist nicht mein oberstes Ziel.“

„Öha, jetzt wollen Sie die Büchse charmant, aber bestimmt wieder verschließen.“

„Nein, nein. Ich will nur verhindern, dass Sie als Nächstes über Stellungen, bevorzugte Orte usw. sprechen.“

„Das wäre ganz sicher nicht meine nächste Intention gewesen. Keine Angst, ich bin realistisch genug zu wissen, dass das eine mit den drei Worten sich parallel zur Beziehung selbst entwickelt. Aber irgendwann vergeht der Zauber ja so oder so.“

„Jetzt bin ich ja gespannt, Peter. Sie glauben also nicht an die Deckel-Topf-Theorie?“

„Auf keinen Fall. Irgendwann diskutieren Mann und Frau, warum er nicht mit dem Müll gegangen ist und warum sie nicht seine Sportsocken gewaschen hat. Egal wie heiß und leidenschaftlich die erste Nacht war.“

„Schrecklich. Wie können Sie nur so desillusionierend sein? Da bin ich ja harmlos im Gegensatz zu Ihnen.“

„Also bitte, wer kann von sich behaupten, er habe in einer Beziehung nach zehn Jahren immer noch den aufregendsten Sex, den man sich vorstellen kann.“

„Schwarz-weiß sag' ich da nur, Mister Herr der Ringe. Ein großes Thema sehr vereinfacht dargestellt. Das machen normalerweise nur populistische Parteien.“

„Beweisen Sie mir das Gegenteil!“

„...“

„...“

„Natürlich erreicht jede Beziehung einmal der Alltag. Doch ist es nicht schön, irgendwann genau vom Partner zu wissen, was er mag und was nicht? Das lässt doch mehr Zeit für die Dinge, die eine gute von einer schlechten Beziehung unterscheiden, Peter.“

„Die Arbeit am Wir?“

„Ja. Und exakt das macht es ja am Ende für mich so spannend, wie weit der Alltag der Beziehung tatsächlich vom ersten Eindruck entfernt ist. Diese erste Vorstellung: ‚Der könnte es sein!‘ Oder ‚Schauen wir einmal, wie weit ich mit ihm gehe.‘“

„Interessante Theorie, wobei ich das Wort ‚spannend‘ nicht passend finde. Wenn Sie mir diese Anmerkung erlauben.“

„Das stimmt vielleicht. Ich gebe mich aber keinen Illusionen hin, bis jetzt waren der Erste-Eindruck-Zustand und das alltägliche Endprodukt stets soweit voneinander entfernt wie ich vom angstfreien Fliegen.“

„So war der Traummann am Ende meist ein Frosch, Lydia?“

„Den Traummann auf den ersten Blick gab es nie, den Frosch am Ende leider immer.“

„Mein Ego hätte da jetzt eine Frage...“

„...ach du meine Güte. Das Ego will wissen, wo es einzuordnen wäre, wenn wir das Was-wäre-Wenn strapazieren?“

„Schlimm?“

„Nein. Aber als alte Taktikerin müsste ich mir nun die Antwort genau überlegen...“

„Ja, ja Lydia. Es könnten ja die nächsten Turbulenzen auftauchen und zugleich wollen Sie nicht signalisieren, dass ich Sie nur noch küssen müsste. Denn wenn ich nicht gleich fühlen würde, hätten Sie sich ein emotionales Eigentor geschossen. Ihre Wut über sich selbst wäre so groß, dass Sie mich mit jeder Sekunde mehr hassen und das Gespräch Ihrerseits recht schnell beenden würden. Wenn im Fall der Fälle im Anschluss noch die nächsten Schaukel-Einheiten über den Wolken anstehen würden...“

„Ach, Psychologen sind herrlich entwaffnend.“

Peter, wenn Sie eh schon alles wissen, so können Sie sich ja eh schon denken, wo Sie auf meiner Skala liegen.“

„Traummann?“

„Idiot!“

„...“

„Entschuldigen Sie, das war nicht so gemeint, wie es klang.“

„Oh doch, aber das verstehe ich, Lydia. Da sprach nun Ihr Ego.“

„Möglich.“

„...“

„...“

„...“

„...“

„Auf meiner Skala haben Sie es recht hoch geschafft, und das trotz Ihres mageren Einstiegs.“

„Sie Schleimer, Peter.“

„...“

„...“

„Das meinte ich ernst! Ohne, dass es Ihnen bewusst sein dürfte, haben Sie schon sehr viel in mir bewegt. Sie haben es bisher geschafft, mein Bedürfnis nach Flucht zu verhindern.“

„Das klingt wirklich nach etwas Besonderem. Da werde ich ein wenig rot...Sie haben es bei mir...“

„Nein. Sparen Sie sich's. Sie würden mit einem etwaigen Kompliment in mir den Verdacht erwecken, Sie wollten sich nur höflich revanchieren.

Warten Sie damit auf einen anderen Moment.“

„Das werde ich, Peter.“

„...“

„...“

„Eines muss ich schon sagen, Lydia: Vom Level eines schlechten Schulmädchenreports sind wir ja meilenweit entfernt geblieben.“

„Nein...bitte...“

„Sie haben wohl mit allem gerechnet, nur nicht mit dieser Aussage.“

„...“

„...“

„Sie spielen gerne, Peter?“

„Nein. Eigentlich nicht, aber sagen wir so, man erfährt am meisten von seinem Gegenüber, wenn man Situationen provoziert, mit denen die andere Seite nicht rechnet.“

„Sie meinen, wie wenn ich jetzt so ganz nahe an Sie heranrücke?“

„...“

„Sie weichen zurück! Doch nicht Mister Cool?“

„Doch, doch, ich habe nur Mundgeruch und will Sie nicht verjagen.“

„Ha...Ihre Schlagfertigkeit ist bewundernswert.“

„...“

„...“

„...“

„Wie kommt man eigentlich aus der Nummer raus, wenn einem ein Irrer oder in Ihrem Fall eine Irre gegenüber sitzt? Vergessen Sie ja das Wort ‚eigentlich!‘.“

„Da ist der Mundgeruch wieder des Rätsels Lösung.“

„...“

„...“

„Interessant, das Ganze mit Ihnen.“

„Lydia, stellen Sie sich vor, wir hätten schon von Beginn an ein Niveau an den Tag gelegt, wo wir jetzt erst wohl wären?“

„...“

„Wir hätten zumindest die drei Buchstaben und ich nicht den Schulmädchenreport angesprochen.“

„Und somit viel Spaß verpasst.“

„Das...lasse ich jetzt mal so stehen, Lydia“

„Auf der anderen Seite...“

„Liebe Passagiere, hier spricht Ihr Kapitän. Leider fliegen wir gerade auf ein kleineres Unwetter zu, das wir nicht ganz umfliegen können. Ich bitte Sie deshalb, auf die Lichtzeichen zu achten und sich an die Anweisungen des Bordpersonals zu halten.

Die nächsten 30 Minuten dürften etwas holpriger werden.“

„Panik!“

„Ein Test, Lydia.“

„Das sind genau die Durchsagen, die man als Flugangst-Patient hasst!“

„Wir schaffen das!“

„Peter, nein, bitte alles nur nicht dieser Angela-Merkel-Slogan! Das hat ja schon bei ihr nicht funktioniert...“

„...keine Angst, damit wollte ich nur zum Ausdruck bringen, dass ich bei Ihnen bin und ich das mit Ihnen durchstehen werde.“

„Verstehen Sie und Ihr Ego das jetzt nicht falsch, aber mir wäre lieber, das Unwetter wäre einfach nicht da!“

„Wissen Sie, was mich in solchen Dingen immer am besten ablenkt? Das Thema mit den drei Buchstaben.“

„...“

„...“

„Bitte seien Sie mir wirklich nicht böse, Peter, aber das passt jetzt so ganz und gar überhaupt nicht...“

„Was ich damit sagen wollte, es gibt immer die passende Ablenkung.“

„Ganz ehrlich, mein Herz rast, meine Hände schwitzen und ich bin kurz am Überlegen, ob ich mich schon jetzt bei den ersten leichten Turbulenzen zur Sicherheit einfach übergeben soll.“

„Ich nehme Ihre Hand zur Sicherheit...“

„Mein Gott, das ist schrecklich! Diese Luftlöcher...wie soll ich das nur durchstehen? Das ganze Flugzeug wackelt...schauen Sie auf die Tragflächen, wie sie sich verbiegen... die halten doch, oder?“

„Lydia...meine Frau brachte sich vor fünf Jahren selbst um...und mit ihr unsere Tochter. Sie litt an einer postnatalen Depression, die sie mir verheimlichte. Und die ich nicht erkannt habe, was nicht gerade für meine Qualitäten als Psychologe spricht.“

Kühlender Sommertag

15. Juli 2006

Du...

Ich weiß heute nicht, ob ich weinen oder lachen soll. Ich bin schwanger!

Das lässt mein Herz auf der einen Seite so freudig hüpfen. Ich könnte die ganze Welt umarmen.

Auf der anderen Seite kommt in mir die Angst auf.

Werde ich versagen?

Wie soll ich das alles richtig machen, was meine Eltern falsch gemacht haben?

Weißt du, was mir in meiner inneren Zerrissenheit hilft? Mein Optimist.

Er strahlte, weinte Tränen der Freude und lässt mich mit seiner Liebe hoffen. Und glauben, dass das, was da passiert, was Gutes ist.

Wenn da nur nicht diese hartnäckigen Zweifel wären. Vielleicht wirkt es undankbar, da ich mich nur alle heiligen Zeiten bei dir melde...aber bitte schau auf uns...auf uns drei...vielleicht nur hin und wieder...aber bitte tu es!!!

Weißt du, was mich noch so durcheinanderbringt? Da ist ein Anruf auf meinem Handy gewesen. Es war die Nummer meiner Mutter. Was um alles in der Welt will sie???

Ich konnte aber einfach nicht zurückrufen. Andererseits bin ich verunsichert. Was, wenn sie mir sagt, mein Vater wäre gestorben???

Aber wäre das so ein herber Verlust? Bei allem, was sie mir angetan haben?

Ich hab' es meinem Optimisten nicht gesagt. Ich will ihm nicht zur Last fallen.

Das alles überwältigt mich und in gewissen Momenten habe ich das Gefühl, alles in mir ist so zerbrechlich.

Ich bin so schwach! Das passiert immer wieder und in mir schreit alles auf!

Verliere ich langsam den Verstand?

Sollte ich nicht glücklich sein?

Ein neues Leben wächst in mir. Ich schenke neues Leben.

Das ist doch was Gutes!

Es muss einfach was Gutes sein!